

## Palast und Gutshaus des 17. und 18. Jahrhunderts in Polen

Wer über denkmalpflegerische Probleme der polnischen Palast- und Gutshausanlagen des 17. und 18. Jahrhunderts nachdenkt, muß unbedingt beachten, daß der Stil und Charakter dieser Architekturgattung von der historischen Situation Polens abhängig und stark durch wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Bedingungen geprägt war, obwohl auch in Polen die allgemeingültigen Muster der neuzeitlichen Residenzarchitektur – palazzo in fortezza, villa suburbana, villa rustica, casa di villa, hôtel – verwendet wurden.

Das Verhältnis zwischen einem konkreten Kunstwerk und der Gesellschaft ist immer mehrschichtig und wechselseitig, speziell kompliziert aber im Fall eines Palastes oder Gutshauses, wo neben den reinen Nützlichkeits-Faktoren, die für Charakter und Form der Anlage bestimmend sein können, noch der symbolische Charakter des Baus beachtet werden muß, der in der Vorstellungswelt der Epoche verankert ist und den gesellschaftlichen Rang des Bauherrn anschaulich macht.

Dieser herrschaftliche Anspruch hatte in der modernen Zeit im Fall der polnischen Paläste und Gutshäuser eine verhängnisvolle Rolle gespielt. Seit Beginn der russischen Revolution (1917) auf dem östlichen Gebiet des ehemaligen Königreichs Polen (Litauen, Weißruthenien, Ukraina), nach 1945 auch auf dem restlichen Gebiet des Nachkriegsstaates, wurden Palast und Gutshaus als Symbole des Klassenfeinds angesehen, sowohl von den breiten Schichten der Bevölkerung als auch von den verschiedenen politischen Institutionen und den Behörden – sehr oft auch von den Denkmalpflegern mit «richtigem Klassengefühl». Diese Architektur sollte so wie die ganze Adelschicht möglichst schnell und gründlich beseitigt werden. Lediglich einzelne Bauten durften erhalten bleiben als anschauliche Beispiele des Sieges der Revolution über die «Ausbeuter» oder als Zeichen der Großzügigkeit des sozialistischen Staates gegenüber dem Kulturgut der vergangenen Epochen.

Die Folgen waren verheerend. 1945 gab es im ganzen Gebiet des Nachkriegsstaates (mit Schlesien, Pommern und Ostpreußen) ungefähr 20.000 Paläste und Gutshäuser. Das Verzeichnis war nicht komplett, da man die Bauten der 2. Hälfte des 19. und vom Anfang des 20. Jahrhunderts nicht im vollen Ausmaß berücksichtigt hatte. Im Jahre 1980 waren nur 1.000 Bauten übriggeblieben.

Der Erste Weltkrieg, die Oktober-Revolution und dann der Polnisch-Sowjetische Krieg 1919-1920 hatten bereits riesige Verluste im Bereich der Residenzarchitektur in den östlichen Gebieten des ehemaligen Königreichs Polen zur Folge gehabt, die man auf 70-80% des Gesamtbestandes schätzen kann. Der Zweite Weltkrieg, die deutsche und sowjetische Besatzung des Landes, die Enteignung des Grundbesitzes und die Agrarreform im Jahr 1945 führten zu weiterer Zerstörung von tausenden von Palästen und kleineren Gutshäusern auf dem Gebiet Zentralpolens und der ehemaligen deutschen Ostgebiete.

Die Mehrzahl der Gutshäuser war im 17. und 18. Jahrhundert aus Holz gebaut und deshalb in Kriegs- und Revolutionszeiten sehr gefährdet. Sie gingen meistens mit ihrer ganzen Ausstattung in Flammen auf. In Polen blieben nur noch wenige Beispiele erhalten. Man kann diesen Rest auf 1%, höchstens

3% der ganzen ehemaligen Bausubstanz schätzen. Beim Massivbau ist mehr überliefert, bis zu 15-20%.

Der polnische Residenzbau des 17. und 18. Jahrhunderts war abhängig von der Zahl und der sozialen und politischen Stellung des Adels. Das war damals der politisch hervorragende Stand. Er betrug 8-10% der gesamten Bevölkerung, die in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts ungefähr 10 Millionen zählte, im 18. Jahrhundert nicht mehr als 12 Millionen. Dieser ungewöhnlich hohe Bevölkerungsanteil war nur noch in wenigen Gegenden wie Gaskonien, der Bretagne, Asturien und dem Baskenland vergleichbar. In ganz Frankreich machte der Adel nur 1% der Bevölkerung aus, in Ungarn 4% und in ganz Spanien 6,5%.

Der Adel in Polen, circa 1-1,5 Millionen Menschen, war in sich sehr unterschiedlich. Familienwappen, Geschlechtertafeln, Standesprivilegien wie auch politische Vorrechte waren Kennzeichen sowohl des Hochadels, der «Herren», die Besitzer einiger Dörfer und zahlreicher Städte waren, wie auch des niederen Adels, derjenigen, die mitunter nur ein Dorf besaßen, sowie des Kleinadels, der nur über eigene Höfe verfügte und sich oft in viel schlechterer ökonomischer Lage befand, als die Freibauren. Auch Pächter und Leute, die kein eigenes Land hatten, die vom Militärdienst lebten oder als Beamte und Diener an den Herrenhöfen angestellt waren, konnten ihre Angehörigkeit zum Adelsstand beweisen. Dieser Kleinadel machte 60% des gesamten Adels aus.

Das Ausbildungsniveau war ebenfalls sehr unterschiedlich. Die Bildung des Kleinadels von Masovien oder Samogitien erhob sich oft kaum über die der Bauern. Das Gegenteil war beim wohlhabenden Adel der Fall, der seine Ausbildung an Jesuitenschulen oder anderen Lehranstalten im In- und Ausland erhielt. Im 18. Jahrhundert konkurrierten die Piaristen mit den Jesuiten. Die «Herren» und die reichen Adligen konnten nicht nur Latein, das fast die «lingua franca» des polnischen Adels geworden war und zur Ausbildung einer typischen adeligen Redeweise unter Verwendung zahlreicher lateinischer und lateinischer Wörter geführt hatte, sie beherrschten auch andere Fremdsprachen, denn sie studierten an italienischen, deutschen und holländischen Universitäten. Im 18. Jahrhundert kam die französische Sprache in den hochadeligen Kreisen zum alltäglichen Gebrauch. Das Ausbildungsniveau der breiten Schichten des Adels und des Kleinadels sank dagegen im 18. Jahrhundert drastisch. Die Ausbildung an europäischen Universitäten wurde selten.

Nur 40% der Bevölkerung des Königreichs waren Polen. Zum Adel gehörten sowohl Katholiken, die polnisch sprachen, wie deutschsprachige Lutheraner und Calvinisten aus dem königlichen Preußen und Inflanten oder Litauer aus Samogitien und Orthodoxe aus der Ukraine und dem östlichen Grenzland des Großfürstentums Litauen wo die Muttersprache Ruthenisch war.

Das Verbindende in dieser ethnisch und kulturell unterschiedlichen Adelsschicht waren die Standesprivilegien, die für alle gleich waren, und die gemeinsame Ideologie, die als Sarmatismus bezeichnet wird. Als höchste Werte wurden vom Adel

Freiheit und Gleichheit angesehen. Da die Möglichkeiten politischer Aktivität, Karriere und Macht an die ökonomische Situation der einzelnen Personen und Familien gebunden waren, strich man die Gleichberechtigung und Gleichheit aller Adligen heraus. Aristokratische Titel wurden im 17. und 18. Jahrhundert von der Mehrheit des polnischen Adels nicht anerkannt. Eine Ausnahme gab es nur für einige Familien aus Litauen, die von Gedymin und Witold, den Fürsten von Litauen, oder von dem Ruthenischen Herrscherhause der Riurikovich stammten. Die Titel, die vom Papst oder vom Kaiser verliehen wurden, wurden im öffentlichen und politischen Leben Polens im 17. Jahrhundert nicht gerne gebraucht, obwohl die «Herren» sie gerne empfangen. Die Situation änderte sich im 18. Jahrhundert, als es zu zahlreichen Verleihungen von Adelstiteln durch die Wettiner kam. Fremd waren in Polen solche Begriffe wie «nobles du robe» und «gentry» für Leute, die sich mit Handel und Finanzen beschäftigten. Diese Tätigkeiten wurden als etwas Unwürdiges für den Adel angesehen. Der polnische Edelmann konnte Landwirt, Soldat, königlicher oder hochadeliger Beamter oder Diener sein, eventuell auch Geistlicher.

Eine wichtige Gemeinsamkeit des Adelstandes war die Ideologie, die als Sarmatismus bezeichnet wird. Die Grundlagen dieser Ideologie wurden schon im 16. Jahrhundert formuliert, doch den Höhepunkt erreichte der Sarmatismus vor allem in der 2. Hälfte des 17. und 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die für die europäische Historiographie des 16. Jahrhunderts so typische Suche nach der Abstammung der modernen Völker von antiken Ahnen hatte nirgends so einen großen Einfluß auf die Mentalität eines ganzen Volkes, genau gesagt des Adelstandes, wie in Polen. Nach den polnischen Historiographien des 16. Jahrhunderts stammen beide Nationen der *Rei Publicae Poloniae*, Polen wie auch Litauer, von dem antiken Volk der Sarmaten ab, dessen Urvater Asarmot, der Nachkomme Jafets war. Im 17. Jahrhundert jedoch bekam der Begriff Sarmatismus eine wesentlich andere, engere Bedeutung, er betraf nicht alle Polen oder gar alle Slaven, sondern nur die Vertreter des Adelstandes. Wenn man also von sarmatischem Volk, Blut, sarmatischer Tapferkeit oder Freiheit sprach, dachte man dabei nur an den polnischen, litauischen oder ruthenischen Edelmann. Der Bürger, der Bauer oder der ukrainische Kosake waren keine Sarmaten, sondern Nachfolger des biblischen Chams aus dem Stamm der Geten oder Gepiden, die vor Jahrhunderten von den tapferen Sarmaten besiegt worden waren.

Zu so einer Auffassung der sarmatischen Herkunft, die den Adel von anderen Schichten der Gesellschaft unterschied, kamen noch andere Vorstellungen hinzu. Diese stehen in engem Zusammenhang mit den politischen Geschehnissen im 17. und 18. Jahrhundert. Sie beziehen sich auf die Orientalisierung des Geschmacks, auf das Interesse an Kleidung und Militaria des Orients, und waren Ergebnis der ständigen Berührung mit den Tataren und Türken. Aber auch die Überzeugung, daß die Sarmaten aus dem Orient stammen, hatte dazu beigetragen. Als Resultat der dauernden Kriege entstand eine Xenophobie und Intoleranz gegen Nicht-Sarmaten, gefördert durch das Gefühl der ständigen Bedrohung von Feinden und Nachbarn. Die seit dem Ende des 16. Jahrhunderts fortdauernden Kriege mit den muslimischen Tataren und Türken, wie auch mit den protestantischen Schweden und orthodoxen Moskowitern und Kosaken bewirkten nicht nur katholische Scheinheiligkeit und religiöse Intoleranz, sondern auch die Überzeugung von der besonderen historischen Rolle Polens als Bollwerk des katholischen Christentums. Ein übriges bewirkten die nationale und ständische

Megalomanie und der extreme Individualismus, der auf dem Begriff der «goldenen Freiheit des Adels» blühte.

Diese Vorstellungen fanden ihren Ausdruck in der Architektur der Adelssitze, sowohl der großen Residenzschlösser und Paläste des Hochadels als auch der bescheidenen Gutshäuser des Adels und Kleinadels.

Die politische Lage der durch den Adel gewählten Könige der Vasa-Dynastie war derart, daß der Hof in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts nicht im Stande war, künstlerische Impulse zu geben. Die Hofkunst hatte Einfluß nur auf einen sehr engen Kreis der Vertrauten des Königs. Für die Mehrheit des Adels waren Traditionen und persönlicher Geschmack maßgebend. Bauten, die im Auftrag Sigismunds III. Vasa errichtet wurden und moderne frühbarocke Stilelemente verwendeten (Umbau des Königsschlusses in Warszawa von Giacomo Rotonde und Mattea Castelli 1601-1619 und Bau des Schlosses in Ujazdów von Castelli 1624-1636), hatten wenig Einfluß auf den Residenzbau des Adels. Die Ursache dafür lag weder in den Kosten, noch in der Neuheit der Stilformen, es war vielmehr die ablehnende Haltung des Adels und speziell des Hochadels gegen den König und die von ihm geführte Politik. Die Formen des Frühbarocks waren zu stark mit den Jesuiten, der Gegenreformation und dem Streben des Königs zum Absolutismus verbunden. Deshalb konnte dieser Stil nicht von der Mehrheit des Adels, der sich damals noch meistens zum Protestantismus oder zur Orthodoxie bekannte, und auch nicht vom Hochadel, dem politischen Gegner des Königs, rezipiert werden.

Der Traditionalismus der Residenzarchitektur des Adels und des Hochadels, der in den östlichen Grenzgebieten seine Großgüter hatte, ist nicht nur stilgeschichtlich als Festhalten an den Formen der Spätrenaissance und des Manierismus zu bewerten, sondern als Ausdruck bewußter Opposition gegen den Warschauer Königshof und gesellschaftlicher und ökonomischer Unabhängigkeit. Die architektonischen Vorbilder für die breiten Schichten der Auftraggeber waren meist die großen Residenzen des Hochadels. Die Rezeption der königlichen Architektur kam mit Zeitverspätung.

Die Entwicklung der Adelssitze betraf im 17. Jahrhundert erstens den Palast und seine Raumdisposition, zweitens die gesamte Anlage mit allen ihren Bauelementen und den Gärten.

Im ersten Viertel des 17. Jahrhunderts baute man statt der mittelalterlichen Wohntürme schon Schlösser und Paläste nach italienischen Vorbildern. In den Raum- und Funktionslösungen erkennen wir aber immer noch die Überbleibsel des Spätmittelalters. Das Neue ist im Streben nach Symmetrie, in Architekturdetails, in Loggien und Arkadengängen zu sehen. Die feudale Tradition des Rittertums kann man noch lange in den Ecktürmen der Gebäude ablesen. Sie sind die sichtbaren Zeichen eines feudalen Adelssitzes. In den südöstlichen Gebieten des Landes gaben diese Bauten mit Türmen, Festungsgraben und Holzpalisaden ihren Bewohnern Schutz vor häufigen Überfällen der Tataren oder unruhiger Nachbarn. Da die Türme aber auch im Holzbau verbreitet waren, ist klar, daß sie nicht nur Wehrelemente waren, sondern auch eine symbolische Bedeutung hatten: Sie sollten den Bau als Rittersitz charakterisieren.

Das aus Ziegeln oder Stein errichtete Wohnhaus zeugte im 17. Jahrhundert wie im vorhergehenden Jahrhundert von dem Rang seines Besitzers, von seiner Angehörigkeit zum Hochadel, oder mindestens vom Wohlstand des Bauherren, denn noch immer war das Holz das übliche Material. Aus Holz baute sowohl der Kleinadel als auch der Hochadel seine Häuser. Selbst königliche Residenzen waren mitunter aus Holz, z.B.

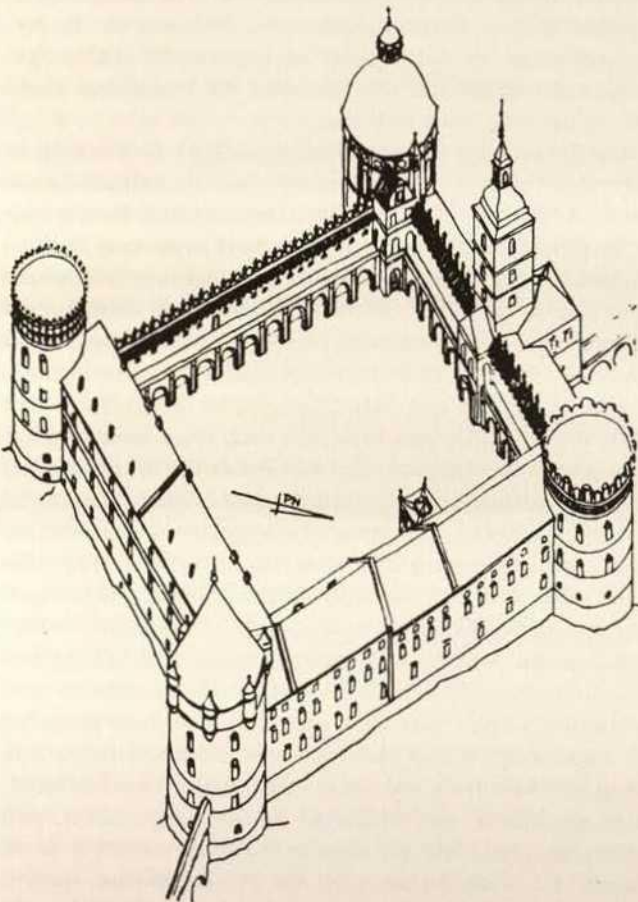
Nieporęt von Sigismund III. oder Jaworów von Johannes Sobieski.

Das Fortleben des Schloßtypus als Mehrflügelanlage um einen Innenhof war weniger ein Zeichen des Traditionalismus der Auftraggeber, sondern erklärt sich eher dadurch, daß dieser Typus eine symbolische Bedeutung hatte. Die Familiensitze der mächtigen Adelsgeschlechter, die den Charakter eines «Familiennestes» hatten, erhielten im 17. Jahrhundert immer noch die Form eines solchen Schlosses. Als spätes Beispiel kann die Residenz der Leszczyński Familie in Rydzyna von Józef Szymon Belotti um 1690-94 (Umbau) genannt werden.

Um die Mitte des Jahrhunderts wurde der Schloßtypus allmählich durch den «palazzo in fortezza» ersetzt, einen Typus, der auch den Herrscheranspruch sehr stark zum Ausdruck brachte, aber gleichzeitig der modernen Kriegstechnik besser angepaßt war.

Die Reihe der Residenzen des Hochadels aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts eröffnet Schloß Krasiczyn (Abb. 76). In den Jahren 1597-1618 wurden hier vom Kastellan von Lemberg und Wojewoden von Czerwona Ruś (Rotruthenien), Marcin Krasinski, Modernisierungsarbeiten unternommen, die die alte Grenzburg in eine frühbarocke Residenz verwandelten. An die Umfassungsmauer wurden zusätzliche Flügel angebaut, in der Burgachse wurde ein Tor mit hohem Turm errichtet. Die Größe des Schlosses und seine reiche architektonische Ausstattung sollten von dem sozialen Rang und der politischen Macht des Besitzers zeugen. Diesem Ziel diente auch der Graffiti schmuck

Abb. 76. Krasiczyn, Schloß, 1597-1618, typische Grenzresidenz der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.



der Außenwände, welcher allegorische Themen und Bildnisse von Helden, Cäsaren und Herrschern umfaßte. Die Namen der Ecktürme: Göttlicher (mit der Kapelle), Papstturm, Königsturm, Adelsturm sind eine Abbildung des politischen Kosmos des Schloßherrn.

Typisches Beispiel einer östlichen Residenz ist das Schloß des Großmarschalls Stefan Żółkiewski in Żółkiew (1600-1606 von Paweł Szcześliwy aus Lemberg). Das Schloß hatte die Form einer Festung mit Eckbastionen, an dessen Wehrmauer das Wohnhaus des Schloßherrn und die Kasernen der Garnison, Pferdeställe und Magazine gebaut waren. Das Schloß in Żółkiew war gleichzeitig Grenzfestung und Familiensitz des mächtigen Geschlechts. Ähnliche Lösungen findet man in anderen Residenzen des Ostens in Podzameczek der Familie Buczacki von 1602, Potok Złoty der Potockis vom Anfang des 17. Jahrhunderts, Skałat der Wichrowskis um 1630, Husiatyn der Kalinowskis um 1630, Wiśnicz Nowy, 1615-1621 und um 1640 von Andrea Spezza und Łańcut, 1629-1641 von Matteo Trapola für die Familie Lubomirskis erbaut. Das Schloß des Fürsten Władysława Dominik Zasławski in Stare Sioło, das in den Jahren 1649-1654 vom Baumeister Abrose Przychylny aus Lemberg gebaut wurde, ist ein spätes Beispiel solcher traditioneller Wehrresidenzen.

Das Schloß in Czaniec der Familie Skokowski ist ein gutes Beispiel eines kleineren Adelsitzes. Der Grundriß ist ein regelmäßiges Viereck mit Innenhof. Das Gebäude hatte Ecktürme und eine Loggia im ersten Stock. Als weitere Beispiele kann man Świrz (Umbau vor 1667) und Gojceniszki (1611) nennen. Ähnliches gilt für Ossolin, das 1633-1640 für Ossoliński modernisiert wurde, und für Dąbrowica, den Sitz der Familie Firlej, das 1632 mit einer zweigeschossigen Arkadengalerie an der Hofseite versehen wurde.

Der einflügelige, blockhafte Palast des Frühbarocks hatte seinen Ursprung sowohl im spätmittelalterlichen Wohnturm wie in den theoretischen Überlegungen von Pietro Cataneo und Mustervorlagen für die casa di villa Serlios und Palladios. Der Palast der Familie Grudziński in Poddębice, umgebaut in den Jahren 1610-1617, ist ein gutes Beispiel der Entwicklung vom Wohnturm des Spätmittelalters zur modernen Residenz. Dabei wurde die mittelalterliche Disposition der Wohnräume beibehalten. An den älteren Baukern wurden lediglich Arkadenloggia und Freitreppe angebaut.

Der Palast in Czemierniki von 1617-1624, der dem Bischof von Płock, Heinrich Firlej, gehörte, ist nach dem Muster einer serlianischen Villa gebaut. Er hat einen rechteckigen, achsialen Grundriß, mit einer Diele in der Mitte des Erdgeschosses und einem Saal im oberen, neben dem zwei Appartements, je zwei Zimmer und eine kleine Garderobe, angelegt sind. Die Verhältnisse des Grundrisses 3:4 und der Räume 1:1, 1:2, 2:3 entsprechen den harmonischen Proportionen palladianischer Villenbauten. Dieser präzise geometrische Plan wurde aber von einer provinziellen Maurerwerkstatt ausgeführt im vereinfachten Architekturrepertoire der Spätrenaissance.

Seit den dreißiger Jahren des 17. Jahrhunderts, während der Regierungszeit des zweiten Königs aus dem Vasahaus, Ladislaus IV., machte sich in der Residenzarchitektur des Hochadels eine bedeutende Stiländerung bemerkbar. Der Stil der Neubauten wird stark von den königlichen Schlössern der ersten Jahrzehnten des Jahrhunderts beeinflusst und hat eindeutig frühbarocken Charakter. Leider hat keines von den zahlreichen Warschauer Palästen aus Holz oder Stein die Zeit der schwedischen Eroberung 1655-1656 überstanden. Ein charakteristisches Bei-

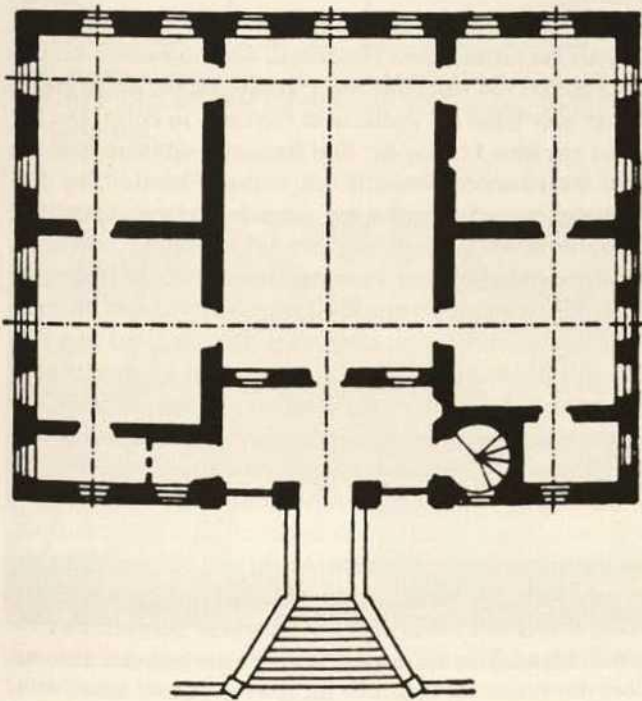
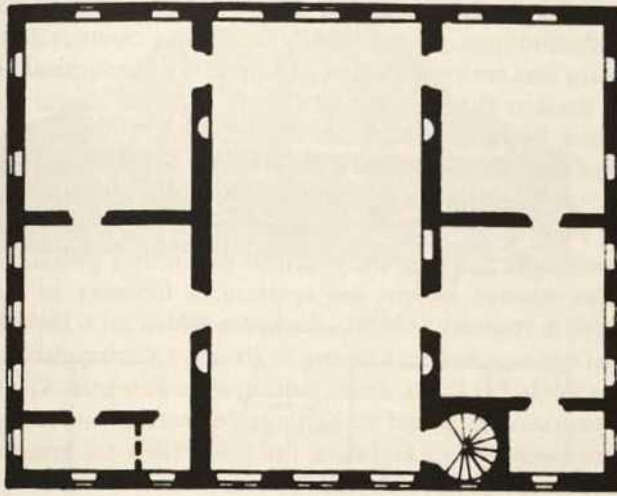


Abb. 77. Czemierniki, Palast des Bischofs von Plock Heinrich Firlej, 1617-1624 nach dem Muster einer serlianischen Villa erbaut, Grundriß, Erdgeschoß und Obergeschoß.

spiel dieser Residenzen ist der erhaltene Palast des Krakauer Bischofs Jakub Zadzik in Kielce (Abb. 78, 79), der 1637-1641 vom königlichen Architekten Giovanni Trevano erbaut wurde und das Schloß in Ujazdów zum Vorbild hatte. Die Repräsentations- und Wohnräume befinden sich im oberen Stockwerk und bilden das «piano nobile». Die an den Seiten des Saals liegenden Apartments bestehen aus Zimmer und Kabinett. Der dreiteilige Grundriß zeigt hier, so wie in Czemierniki, den Einfluß der serlianischen und palladianischen Villen.

Charakteristisch sind die Ecktürme, die an der Gartenseite an die Alkovenkerker gestellt, an der Hofseite aber mit dem Baukörper durch spanische Mauern verbunden sind. Die achsiale Komposition des Baus ist wie in Ujazdów durch eine Eingangs- und Gartenloggia betont.

Ähnliche Lösungen findet man in dem Palast in Biała Radziwiłłowska (1622 von Paul de Szate), der dem Fürsten Aleksander Ludwig Radziwiłł gehörte, in Kruszyna (1630-1645) des Wojewoden Kasper Denhoffs und in Podzamcze Piekoszowskie (1645-1650), dem Sitz des Kastellans Johannes Karl Tarło. In Kielce und Biała Radziwiłłowska führt die Verlängerung der Palastfassade durch Mauern oder Arkadengänge zur Entwicklung eines Paradehofes. Diese Lösung sowie der symmetrische und proportionierte Grundriß hatten ihre Wurzeln in der palladianischen Villa rustica.

Typisch für die Palastanlagen um 1630/40 ist auch die achsiale Ausrichtung, die den Paradehof mit dem Bau, sein Inneres und die Gartenanlagen verband. In den Palästen, die in Warschau um 1630/40 gebaut wurden, betonte man die Ecken meistens nicht mit Türmen, sondern mit Risaliten oder im Block hervorgehobenen Eckpavillons. Die Fassaden wurden durch Pilasterstellungen oder flache Rahmenteilungen gegliedert. Die größten Paläste waren: Palast Kazimierzowski von 1634-1641, der den Charakter einer Villa suburbana hatte mit einer Loggia zur Weichsel, die Paläste Koniecpolski, 1643-1645, und Kazanowski, 1637-1643 von Constante Tencalla.

In der Raumlösung kam es zur Ausbildung von Wohnappartements, die den neuen Lebensbedürfnissen angepaßt waren. Ein typisches Apartment enthielt ein Vorzimmer, das Schlafzimmer und ein kleines Kabinett (Garderobe), das meistens im Eckpavillon oder Eckturm lag. Mit dem wachsenden französischen Einfluß in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bekam das Schlafzimmer einen Alkoven.

Unter den Warschauer Palästen zeichnete sich der des Kanzlers Georg Ossoliński von 1641 aus. Der Mittelteil mit dem Saal ragte über den Baukörper empor. Diesen Teil des Baus deckte ein Kuppeldach, das seiner Form nach an die Dächer der Basiliken von Vicenza und Bologna erinnerte. Form und Dekoration des Palastes entsprachen dem politischen Programm des Kanzlers und Wortführers der «adeligen Freiheit». Die Form des Daches war eine Anspielung auf die Idee des Senats und der Demokratie der römischen Republik. Die Lage des Saals betonte eine Galerie von Büsten der römischen Kaiser. Kein Wunder, daß dieser Bau «Palatium Libertatis Rei Publicae Poloniae» genannt wurde!

Die Mehrzahl der Adelshöfe in Warschau waren aber aus Holz gebaut. Sie zeigten Sinn für bequemes Wohnen in einer freien asymmetrischen Anordnung der Innenräume. Häufiger Umbau und Zubau gab diesen Bauten eine unregelmäßige, malerische Silhouette. Um 1630/40 begann man auch diese aus Holz gebauten Höfe dem Barock anzupassen, dabei erweiterte man die Repräsentationsräume. Sie erhielten eine symmetrische Anordnung mit der Diele in der Achse und symmetrisch angeordneten Apartments. Der Baukörper wurde massiv und mit Eckalkoven, Türmchen und Loggien bereichert. Als typisches Beispiel kann der Hof des Fahnenträgers des Königreiches, Opalinski, aus der Mitte des 17. Jahrhunderts genannt werden, der von Giovanni Battista Ghisleni entworfen wurde, oder das Haus des Bischofs Johann Gębicki aus den Jahren 1640-1646.

Als natürliche Fortsetzung des Schloßbaues kann man die Anlagen in Form des «palazzo in fortezza» ansehen. Im unruhigen Grenzgebiet im Osten des Königreiches ermöglichte die-

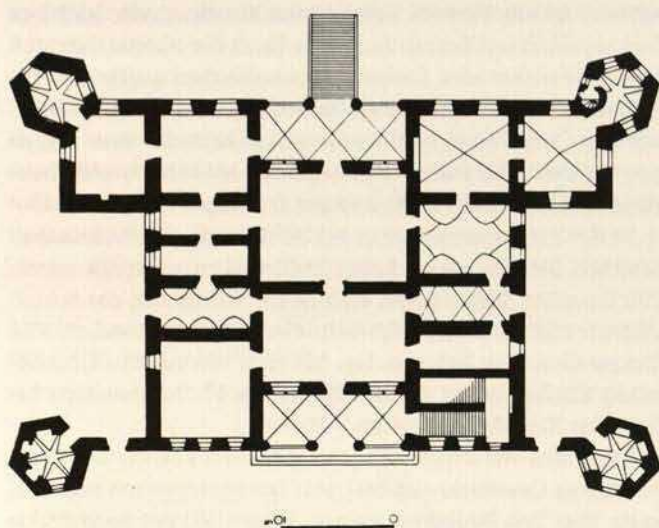
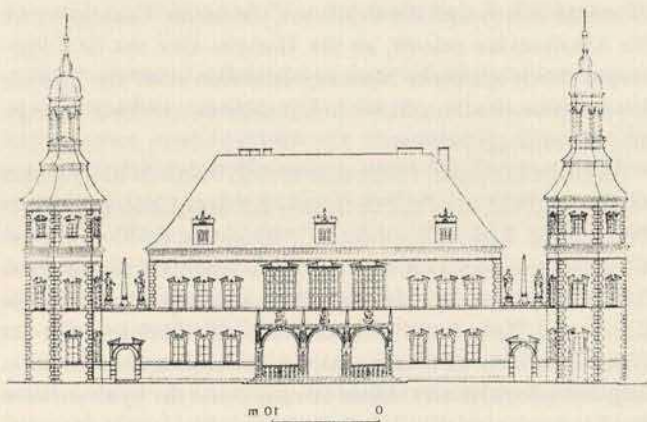


Abb. 78, 79. Kielce, Palast des Bischofs von Kraków Jacob Zadzik, 1637-1641 nach Entwurf des königlichen Architekten Giovanni Trevano, Grundriß des Erdgeschosses und Aufriß der Hauptfassade. Der Grundriß zeigt den Einfluß der serlianischen und palladianischen Mustervorlagen.

Abb. 80. Podhorce, Palast des Großmarschalls des Königreichs Stanislaus Koniecpolski, 1635-1640, Anlage im Typus «palazzo in fortezza». Der Palast steht auf der Kurtine einer Bastionfestung. Der Grundriß zeigt starken Einfluß französischer Raumlösungen.



ser Typus die Gestaltung nach modernen Stilformen und Lebensbedürfnissen, gleichzeitig aber gab die bastionsartige Befestigung eine gewisse Sicherheit und stellte den Machtcharakter der Residenz dar. Der erste Bau dieser Art sollte Zbaraż der Fürsten Zbarażski werden, zu dem um 1612 Vincenzo Scamozzi den Entwurf lieferte. Gebaut wurde jedoch Zbaraż erst 1627-1631 und zwar in Form einer traditionellen Grenzfestung. Der Palast wurde an die Wehrmauer der Bastion gelehnt und zwischen die Kasernen und Magazine der Festung gestellt.

Das schönste Beispiel des «palazzo in fortezza» ist das Schloß in Podhorce (Abb. 81), das in den Jahren 1635-1640 für den Großmarschall des Königreichs Stanisław Koniecpolski gebaut wurde. Der Palast, dessen Baukörper pavillonartige Risalite bereichern, wurde auf die Kurtine einer Festung mit vier Bastionen gestellt. Die Einteilung der Innenräume mit grossem Appartement, Speisesaal, Kapelle, besonders aber die Gestaltung des Salons im Mittelrisalit an der Gartenseite und die Anlage der Treppe weisen auf Anpassung an französische Vorbilder. Ähnliche Anlagen mit Bastionen entstanden auch auf anderen Familiensitzen des Hochadels in Osten: Brody der Koniecpolski, 1630-1633; Birze des Fd. Bogusław Radziwiłł Nieswież um 1655 von Samuel Aweiszewski und Teofal Spinorstei.

Das Schloß Krzyżtopór, das 1627-1644 für einen typischen Vertreter des sarmatischen Hochadels, den Wojewoden Krzysztof Opaliński von Laurentius Senes, gebaut wurde, ist die größte Anlage vom Typus des «palazzo in fortezza» in Polen. Der Palast ist von einer Festung mit fünf Bastionen umrahmt und hat einen komplizierten Grundriß mit ovalem Ehrenhof, zu dem durch den eigentlichen Bau ein schmaler Zugang führt. Der Stilcharakter der Architektur zwischen Manierismus und Frühbarock wurde von greller Farbigkeit unterstrichen. In den Nischen des Ehrenhofes waren die Porträts der Ahnen und Verwandten des Schloßherren angebracht. Der Turm des Einganges ist mit einem riesigen Kreuz und Beil aus schwarzem Marmor verziert. Das Beil ist das Wappen des Schloßherren, das Kreuz Zeichen seiner Frömmigkeit. Die Zusammensetzung beider Wörter «Kreuz» und «Beil» gaben dem Sitz den Namen: Kreuzbeil-Krzyżtopór. Die Form des Baues, zugleich auserlesen und naiv, überrascht durch Kompliziertheit des Grundrisses, Zahl der verschiedenen Räumlichkeiten und bis jetzt nicht völlig entzifferte Symbolik, die die Ideenwelt des Bauherrn darstellte. Krzyżtopór ist zugleich eine ritterliche Burg mittelalterlicher Prägung (Türme), ein moderner Palast und eine Festung. Über den Prunk der Residenz, die so viele Fenster haben sollte wie Tage im Jahr, so viele Zimmer wie Wochen, so viele Säle wie Monate und so viele Türme wie Jahreszeiten, erzählte man Legenden. Es gab Marmorkrippen für Pferde und ein Aquarium als Decke im Turmkabinett. Der Bau kostete ein Vermögen: 5 Millionen zloty. So einen Bau konnte sich der König nicht leisten. Dieser Prunk bestand kaum 11 Jahre. 1655 wurde das Schloß von den Schweden ausgeplündert und in Brand gesteckt. Seitdem war es Ruine bis in die siebziger Jahre in der Gierkera der Wiederaufbau begann.

Die Bauaktivität des Adels bekam in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ein anderes Ausmaß und anderen Charakter. Die Folgen der Kriege, die um die Mitte des Jahrhunderts fast das ganze Land verwüstet hatten, erforderten eine große Aufbauarbeit. Die sekundäre Feudalisierung der Landwirtschaft, die endgültige Wandlung des Adels vom Ritterstand zum gutsbesitzenden Landadel hatte den Bau zahlreicher Gutshäuser in den wirtschaftlich neu eingerichteten Dörfern und Meierhöfen



Opis i plany 1665

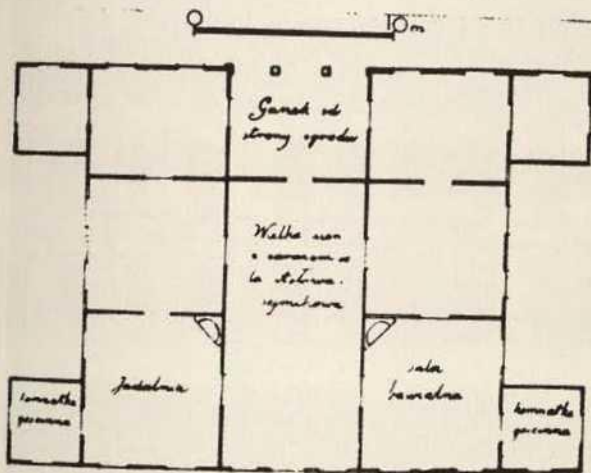
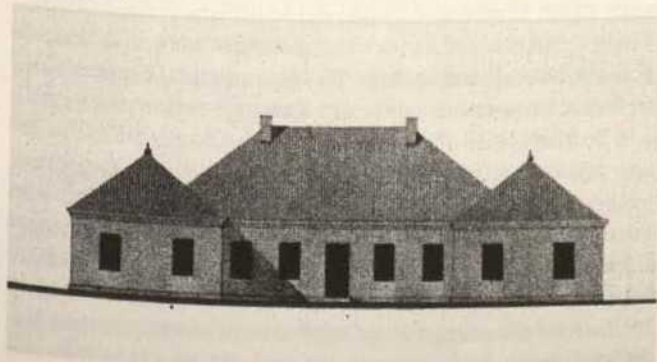


Abb. 81. Kowalewsczyzna, hölzerner Gutshof der Familie Orsetti, 1659-1665, typischer Plan mit Diele und Wohnräumen, Portikus von der Gartenseite.



Abb. 82. Ozarów, Gutshof von 1757, typisches Beispiel eines kleinen Gutshofs des 18. Jahrhunderts mit charakteristischen Eckerkern und einem hohen Walmdach.

Abb. 83. Wilanów, Gutshof des Königs Johannes III Sobieski, 1677-1679, die erste «villa nuova» im Stil eines kleinen Gutshofs, Rekonstruktion.



zu Folge. Der Sinn für ländlichen Wohlstand, der kein hohes Streben verlangte, war der Grund, daß bescheidene einstöckige, aus Holz gebaute Herrensitze oder Gutshöfe vom Adel bevorzugt wurden. Der Sarmatismus hatte auch seine pastorale Note, seine Sehnsucht nach der antiken Villa. Im Bewußtsein des sarmatischen Adels entsprach das Landleben im hölzernen Landhaus seiner gesellschaftlichen Stellung. Das Schloß verkörperte die ritterlichen Ideale, die villa rustica, das Landhaus, die Ideale des sarmatischen adeligen Landlebens. Auch die einfache Herstellung und das billige Baumaterial hatten Einfluß auf die große Beliebtheit dieser Bauweise. Die Handbücher, die für die adeligen Auftraggeber bestimmt waren – «Kurze Anweisung zur Baukunst» (1659) und die «Ökonomie» von Jacob Haur (1679) – geben Anweisung zum Bau solcher Gutshöfe, und das Handbuch Haur enthält noch zusätzlich Mustervorlagen für verschiedene Gruppen der Auftraggeber.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts sind die Herrensitze und Adelshöfe aus Holz eine typische Erscheinung. Das polnische Gutshaus [dwór] erhielt jetzt seine charakteristische Form, die es ohne größere Veränderungen bis in die zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts behielt. Nur die Ausstattung und die architektonischen Details paßten sich dem Wechsel der Moden an. Dieser Bautypus hatte seinen Ursprung einerseits in der italienischen casa di villa oder villa rustica, andererseits im Palasttypus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Man reduzierte das Raumprogramm des Palastes auf ein Geschloß und paßte es den landadeligen Lebensbedürfnissen an. Die Gutshäuser hatten meistens einen achsialsymmetrischen Grundriß mit breiter Diele in der Mitte und seitlichen Wohnräumen. Der Baublock wurde in der Achse durch einen Vorbau, eine Loggia oder ein Risalit betont, die Eckrisalite wurden pavillonartig ausgebaut. Das Dach war malerisch gewalmt. Man verwendete meistens keinen architektonischen Schmuck, weder an den Fassaden noch in den Innenräumen. Die Wände zierten Orientteppiche, Waffen und Porträts der Ahnen.

In seinem Handbuch zeigt Haur zwei unterschiedliche Mustertypen für das Gutshaus des Kleinadeligen und das «Herrenhaus» des Hochadeligen. Der zweite Typ berücksichtigt Repräsentationsbedürfnisse und knüpft deutlich an die dreiteiligen Raumlösungen der Palastarchitektur der Vasazeiten an. Im 17. Jahrhundert war ein solches Gutshaus ein Zeichen der Zugehörigkeit des Besitzers zum Hochadel, aber seit dem Ende des Jahrhunderts und im 18. Jahrhundert bauten solche Landhäuser auch der wohlhabende Adel und der Kleinadel oder Pächter von Meierhöfen.

Im 17. und 18. Jahrhundert gab es keinen wesentlichen Unterschied zwischen dem Haus eines Kleinadeligen, der kein Dorfbesitzer war, und eines wohlhabenden Freibauren. Oft hatte dieses Haus zweierlei Aufgaben: Es diente zum Wohnen und zu Wirtschaftszwecken. Auch der Lebensstandard des Kleinadels, der in sog. Adelsdörfern (zaścianki) wohnte, unterschied sich nicht wesentlich von dem des Bauern. Der Haustypus war noch bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts gebräuchlich. Er adaptierte einzelne Raumlösungen des Herrenhauses – z.B. die Diele, bei der sich nur an einer Seite Wohnräume befanden. In Masovien und Podlasien hat das Haus des Kleinadeligen bis heute einen Vorbau, das Merkmal seiner Standeszugehörigkeit.

Charakteristische Beispiele polnischer Gutshäuser des 17. und 18. Jahrhunderts: die Häuser der Familie Orsetti in Kowalewsczyzna (Abb. 81), erbaut 1659-1665, der Familie Wodzicki in Rogów von 1685, Żarzyn, Sosnowica von 1723, Ozarów (Abb. 82) von 1757, Gorzyce, Czeremna, Laskowice.

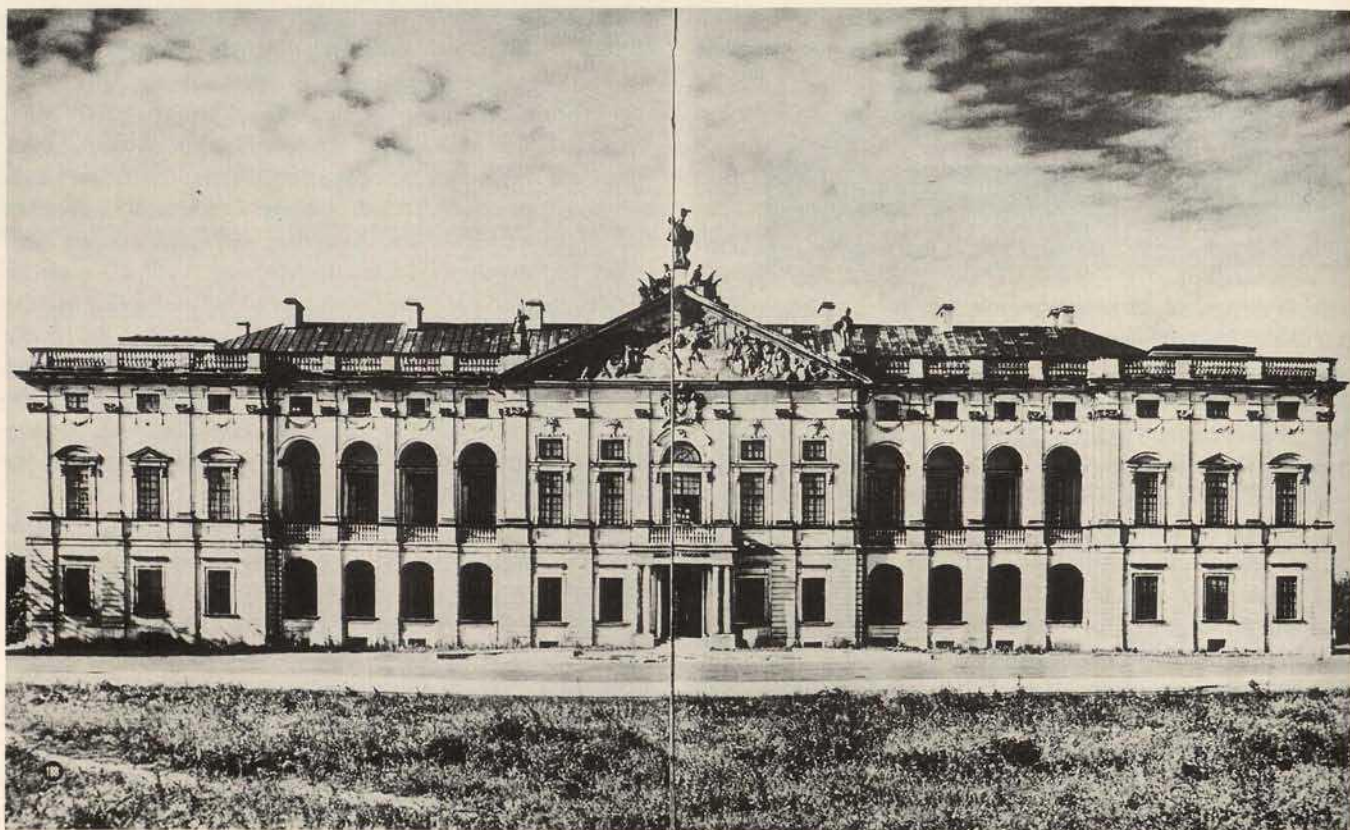


Abb. 84. Warszawa, Palast des Wojewoden Johannes Bonawentura Krasinski, 1689-1695, Architekt Tylman van Gameren, im Giebel ein Werk Andreas Schlütters: die Scene des Kampfes des legendären Vorfahren des Hauses Krasinski, Valerianus Corvinus, mit den Galliern.

Der in den Jahren 1677-1679 errichtete Landsitz Sobieskis Wilanów (= villa nuova) hatte nur ein Geschoß mit Eckpavillons und war als anspruchloses Gutshaus gestaltet (Abb. 83). Es entstand in den Jahren, in denen Sobieski die breiten Massen des Adels und Kleinadels für seine Politik gewinnen wollte. In den Jahren 1681-1682 machte man aus dem Gutshaus durch Aufstockung und Anbau eines Flügels eine italienische casa di villa. 1692 erhöhte man den Saal um ein weiteres Stockwerk. Wilanów ist ein Musterbeispiel dafür, wie sich der Wandel in der Politik des Königs, der den Sieg bei Wien zur Stärkung seiner Macht und zur Sicherung der Thronfolge für seinen Sohn ausnützte, in der Residenzarchitektur spiegelte. Architektonischer Ausdruck dieses Prozesses ist nicht nur die Veränderung des Grundrisses und die Erweiterung des Repräsentationsprogramm, sondern auch der antike Ausdruck der Fassadengestaltung mit Triumphpforten und Portikus.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erhielt die Residenzarchitektur des Hochadels typisch europäische Merkmale und knüpfte an Raumprogramme, die von dem französischen Palastbau kamen, an. Französische Einflüsse sind in den Raumlösungen und in der Innenausstattung zu erkennen, dagegen italienische bzw. holländische Einflüsse öfters in den Fassaden und Details bemerkbar. Gute Beispiele solcher Barockresidenzen sind die von Tylman von Gameren entworfene in Nieborów (1694-1697) für den Primas Radziejowski, in Puławy (1671-1677) für den Marschal Stanislaw Herakliusz Lubomirski, und in Stryków (1682-1689) für den Hofmarschall Józef Biliński. Die Motive des Dekors dieser Palastbauten stammen aus der Antike. Das ausgedehnte Raumprogramm, das Material und die Form der Architektur sowie das reiche ikonographische Programm der Ausstattung unterscheiden die Palä-

ste des Hochadels von denen des Adels. Sie zeigten den politischen Rang ihrer Besitzer. Dagegen deutete der hölzerne eingeschossige Gutshof durch seinen Traditionalismus und das Typenhafte auf die programmatische Gleichheit des ganzen Adelsstandes.

Der für den Sarmatismus bezeichnende Kult der antiken Familien-Genealogie fand seinen spektakulären Ausdruck in dem Warschauer Palast des Wojewoden Johann Bonawentura Krasinski (1689-1695) von Tylman van Gameren. Die monumentale, majestätische Architektur (Abb. 84) zeigt gewisse Ähnlichkeiten mit dem Rathaus in Amsterdam und der Louvrefassade. Sie knüpft an holländische und französische Vorbilder an und nimmt palladianische Motive auf. Die sagenhafte antike Genealogie des Auftraggebers kommt sowohl in den Szenen aus dem Leben Marcus Valerianus Corvinus in den Giebeln der Fassaden zum Ausdruck, wie in der bewußten Nachahmung des antiken Architekturrepertoires, in der Kolossalordnung und dem Motiv des Portikus mit Tympanon. Der Palast des Wojewoden Krasinski übertraf wie so manche andere Residenzen des Hochadels durch Pracht und Größe die königliche Villa Sobieskis.

Als Ende einer Stilentwicklung kann man die zahlreichen Neu- und Umbauten in Stein wie Holz ansehen, bei denen ältere Raumlösungen mit modernen Fassaden verbunden wurden, z.B. Wilkuny (1667 von Józef Naroński), Obory (1681/88), Kornarzewo (1690-1699).

Die Entwicklungsrichtungen der Residenzarchitektur des letzten Viertels des 17. Jahrhunderts fanden ihre Fortsetzung in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, obwohl die Palastarchitektur des 18. Jahrhunderts einen etwas anderen Charakter hatte. Sie scheint homogener zu sein; es kam zu weitgehender Vereinheitlichung der Stilformen wie auch der Raumlösungen. Sie

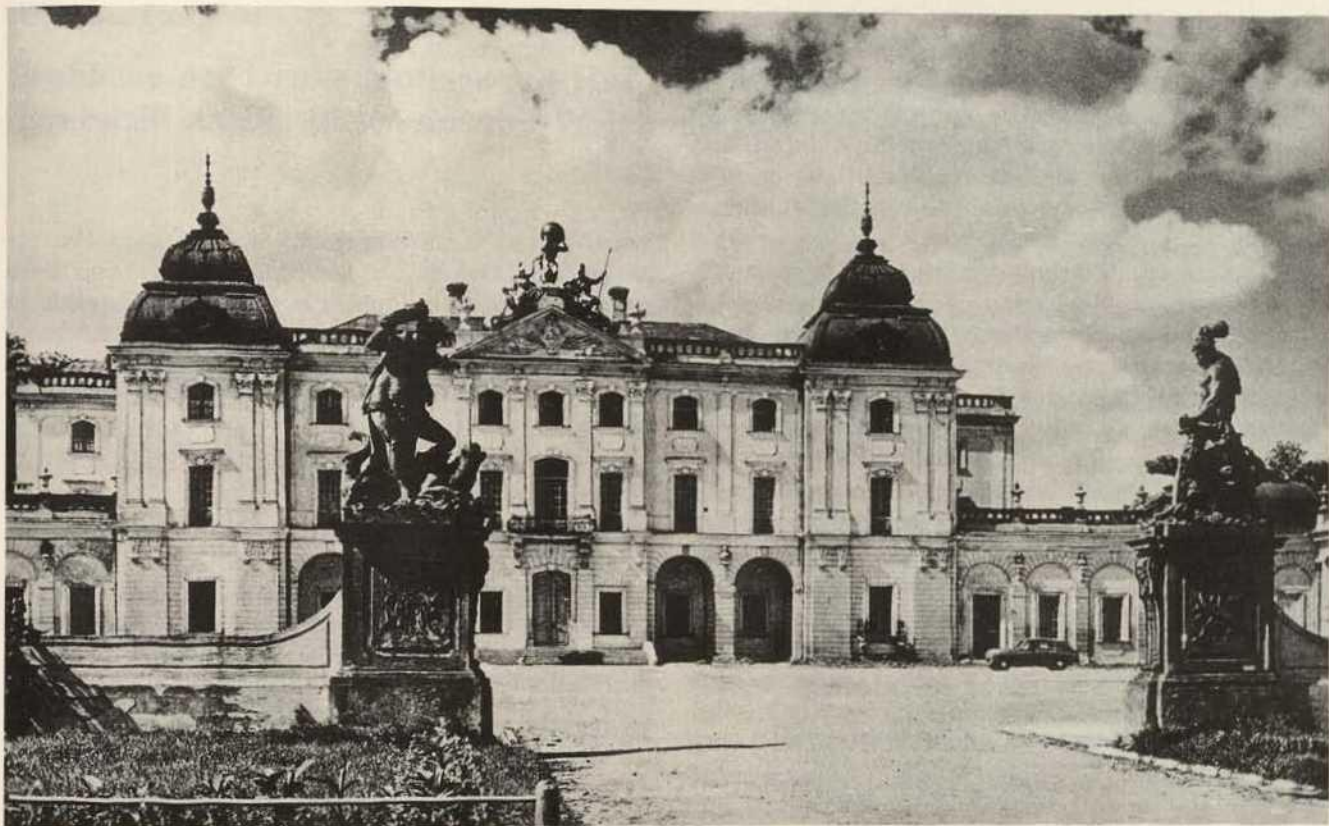


Abb. 85. Białystok, Residenz des Marschalls Johann Klemens Branicki, Umgestaltung einer älteren Anlage in den Jahren 1728-1771, Architekt Johann Sigismund Deybel.

ist auch mehr allgemein-europäisch im Charakter. Die Architekturtypen, die auf die italienische Renaissance zurückgehen, wurden allmählich von französischen Vorbildern verdrängt.

Der Spätbarock wirkt sich in der Palastarchitektur mit erheblicher Verzögerung aus. Die politischen Verhältnisse (Nordischer Krieg) begünstigten bis in die zwanziger Jahre des Jahrhunderts die Bautätigkeiten nicht. Außer in Warschau baute man wenig. Im 18. Jahrhundert haben wir es noch in größerem Ausmaß als im 17. Jahrhundert mit Umbauten und Modernisierungen von älteren Anlagen zu tun.

Als neue Stilerscheinung kann man die Rezeption der spätbarocken Formen in böhmisch-österreichischer Redaktion nennen, z.B. im Palast in Lubnice (um 1714 von Johann Spazzio) oder im Palast in Grabki Duże, der den Grundriß «molino da vente» hat, für Stanisław Rupniewski von Franz Placidi 1742. Bei Beibehaltung des massiven, wenig gegliederten Baukörpers bereicherte man den Palastbau mit malerischen Giebeln und modernen architektonischen Details, z.B. in Borówko Stare (1739), Pniewy (1754-1757), Ciężen (1760-1768).

Zur Umgestaltung des polnischen Residenzbaus im 18. Jahrhundert hatten die Warschauer Paläste entscheidend beigetragen. Sächsische Architekten – Pöppelmann d.Ä., Joachim Daniel Jauch, Johann Sigismund Deybel – lieferten die Pläne für zahlreiche Modernisierungen, in denen die französischen Muster einer sächsischen Redaktion unterlagen. Die eleganten Formen der französischen Architektur ohne Pilastergliederung verbanden sich mit reicher und kapriziöser Rokokodekoration.

Seit der zweiten Dekade des 18. Jahrhunderts begannen die Anlagen «entre cour et jardin» zu dominieren. Musterbeispiel war das «Blaue Palais», das für Anna Orzelska, die Tochter Augusts II., im Jahr 1726 vom Deybel seine moderne Gestalt be-

kam. Die cour d'honneur war immer der Strasse zugewandt und von Flügelbauten eingefasst. Hinter dem Palais befanden sich die Gartenanlagen, deren Grundrisse den Möglichkeiten der Bauparzellen angepaßt waren. Als Beispiele, kann man die Palais Sapiecha (1734-1744 von Deybel), Branicki (1740 von Deybel), Brühl (1752-1759 von Johann Friedrich Knöffel) erwähnen.

Ein charakteristisches Merkmal der großen Residenzanlagen «entre cour et jardin» auf dem Lande war ihre Ausdehnung bei bescheidener Höhe des Palastes, der meistens nur zwei Stockwerke aufwies. Die übrige Bebauung der Residenzanlage war meistens eingeschossig. Das Hauptgebäude ergänzte man jetzt durch Seitenflügel, die mit ihm durch Arkadengänge verbunden wurden. Die Wohnungen der Dienerschaft, Ställe, Wagenremisen sowie Kasernen der Privattruppen waren oft um den Vorhof gruppiert.

Die Raumlösungen hatten sich nicht radikal verändert, da die Hauptelemente der französischen Raumdisposition schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in den großen Residenzen eingeführt worden waren. Das Zentrum bildete immer die Paradestreppe, die zum Saal im «piano nobile» führte. Die Zimmerfolge war als Enfilade gestaltet. Wenn noch bei großen Räumen, Treppenhaus und Sälen, die Pilastergliederung verwendet wurde, bekamen andere Räumlichkeiten einen mehr intimen Charakter durch Rundung der Ecken, Kassettendecken und reiche Rokokodekoration an den Wänden, z.B. im Palais Puławy (1732-1735) für Czartoryski und im Palais Biliński in Warschau (1736) nach Entwürfen von Juste-Aurèle Meissonier.

Die Residenzen des Hochadels in den östlichen Provinzen des Landes waren von riesigen Parkanlagen umgeben. Zu den größten gehören Białystok (Abb. 85) des Marschalls Johann



Klemens Branicki, in den Jahren 1728-1771 durch Umgestaltung einer älteren Anlage von Johann Sigismund Deybel geschaffen, Krystynopol des Franciszek Salezy Potocki, 1756-1761 von dem Architekten und Militäringenieur Pierre Ricaud de Tirregaille erbaut, Radzyń Podlaski des Eustachy Potocki 1750-1758 von Jacob Fontana, Szczekociny um 1770, Wiśniowiec der Familie Muiszek um die Mitte des 18. Jahrhunderts.

Diese nach modernen europäischen Vorbildern gebauten Paläste bildeten aber nur einen kleinen Teil der polnischen Residenzarchitektur des 18. Jahrhunderts. Dominierend blieb der im 17. Jahrhundert entwickelte Bautypus des einfachen Gutshauses mit traditioneller Raumlösung. Diese niedrigen und ausgedehnten Bauten waren mit Walmdächern oder Mansarddächern gedeckt. Als Baumaterial wurde meistens Holz verwendet.

Der polnische Adelsitz war immer eine Anlage aus zahlreichen Bauten, die verschiedenen Zwecken dienten (Küchen, Wohnungen der Dienerschaft, Magazine, Mühlen, Ställe) und um einen oder mehrere Höfe gruppiert waren. Man muß bedenken, daß die Lebensweise des polnischen Adels, speziell des Hochadels, einen großen Haushalt erforderte. Und die Menge der Diener, von denen sehr viele Kleinadelige waren, benötigten zusätzlichen Wohnraum. Die großen Herren unterhielten auch noch Privattruppen, für die Kasernen in der Nähe des Palastes gebaut werden mußten. Die gesamte Residenzanlage war meistens von Mauern oder Holzpalisaden umschlossen. Neben dem Haupthof (dwór) oder der Residenz (rezydencja, dem ständigen Sitz des Hochadeligen) lag der Wirtschaftshof, der die Bauten, die unmittelbar mit der Agrarproduktion verbunden waren, umfaßte (Ställe, Scheunen, Kornspeicher, Kuhhäuser usw.). Nur beim Kleinadel war der Wirtschaftshof mit der Wohnanlage verbunden. Bei den großen Residenzen tolerierte man solche Verbindungen nicht. Der Wirtschaftshof wurde weit ausserhalb des Repräsentationsbereichs angelegt.

Bei den großen Grenzfestungen waren die Magazine in den Kasematten der Befestigung untergebracht, um Platz für die Kasernen und Ställe der Garnison zu haben. Die Wirtschaftsanlagen befanden sich in einiger Entfernung außerhalb der Festung. Mit der Einführung des «palazzo in fortezza» legte man auch kleinere oder größere Parkanlagen außerhalb der Bastionen an (Podhorce, Krzyżtopór). Der Wirtschaftshof blieb immer außerhalb der Festung. Diese Abtrennung des Wirtschaftsbereichs bei den Residenzanlagen, die als wesentliches Merkmal eines hochadeligen Sitzes galt, wurde allmählich im 18. Jahrhundert auch bei kleineren Gutsanlagen zur Regel.

In den Warschauer Residenzen entwickelte sich eine spezifische Lösung für die verschiedenen Funktionen der herrschaftlichen Haushaltung. Die Wohnungen der Dienerschaft und andere Bauten wurden an die Eingangsseite des Hofes dicht an die Straße gelegt, sodaß um 1670 eine eigentümliche Form des Paradehofes entstand, bei der sich das freistehende hôtel einer Dreiflügelanlage aus Nebengebäuden gegenüber befand. Erst im 18. Jahrhundert wurden die Nebenbauten als Seitenflügel mit dem Residenzbau verbunden. Bei den großen Anlagen «entre cour et jardin» legte man die Wohnungen der Dienerschaft, Kasernen und Marställe nicht um den Paradenhof sondern um den Vorhof.

Für polnische Residenz- und Gutsanlagen des 17. und 18. Jahrhunderts ist die Trennung des Wirtschaftshofes vom Wohn- und Repräsentationsbereich typisch. Der Wirtschaftshof wurde immer als etwas Zweitrangiges angesehen und in gewisser Entfernung von der Residenz angelegt.

## Literatur

### *Geschichte und Kulturgeschichte*

A. Wyczański: Polska Rzeczą Pospolitą szlachecką (Polen als Republik der Adeligen), Warszawa 1965; J. Maciszewski: Szlachta polska i jej państwo (Polnischer Adel und sein Staat), Warszawa 1969; J. Maciszewski: Społeczeństwo (Gesellschaft), in: Polska XVII wieku, hsg. J. Tazbir, Warszawa 1969, S. 120-151; W. Czaplicki, J. Długosz: Życie codzienne magnaterii polskiej w XVII wieku (Das alltägliche Leben des polnischen Hochadels im 17. Jahrhundert), Warszawa 1976; J. Tazbir: Kultura szlachecka w Polsce, Rozkwit-Upadek-Relikty (Adelskultur in Polen, Blüte- Untergang- Relikte), Warszawa 1978; A. Zajęczkowski: Główne elementy kultury szlacheckiej w Polsce, Ideologia a struktury społeczne (Hauptelemente der adeligen Kultur in Polen, Ideologie und soziale Struktur), Wrocław 1961; W. Czaplicki: Wiek siedemnasty w Polsce (17. Jahrhundert in Polen), in: O Polsce siedemnastowiecznej, Problemy i sprawy (Über Polen des 17. Jahrhunderts, Probleme und Fragen), Warszawa 1966; T. Zielińska, Magnateria polska czasów saskich (Polnischer Hochadel der Sächsischen Zeit), Warszawa 1977; J.A. Gierowski: Blichtr i nedza, Społeczeństwo polskie doby Augusta II. (Glanz und Elend, Polnische Gesellschaft in der Zeit Augusts II.), in: Sztuka I połowy XVIII wieku (Kunst der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts), Warszawa 1981, S. 23-36.

### *Ideologie des Sarmatismus*

T. Mańkowski: Genealogia sarmatyzmu (Genealogie des Sarmatismus), Warszawa 1946; T. Ulewicz: Sarmacja, Studium z problematyki słowiańskiej XV i XVI wieku (Sarmatismus, Studium slavischer Problematik des 15. und 16. Jahrhunderts), Kraków 1950; S. Cynarski, Sarmatyzm-ideologia i styl życia (Sarmatismus-Ideologie und Lebensweise), in: Polska XVII wieku, Warszawa 1969, S. 220-242; T. Chrzanowski: Wędrowki po Sarmacji europejskiej (Wanderungen durch die europäische Sarmatie), Kraków 1988.

### *Architektur*

Z. Dmochowski: The architecture of Poland, London 1956; J. Zachwatowicz: Architektura polska (Polnische Architektur), Warszawa 1966; A. Miłobędzki: Zarys dziejów architektury w Polsce (Grundriß der Geschichte der Architektur in Polen), Warszawa 1988; A. Miłobędzki: Architektura polska XVII wieku (Polnische Architektur des 17. Jahrhunderts), Warszawa 1980; W. Hentschel: Die sächsische Baukunst in Polen, Berlin 1967; A. Miłobędzki: Główne nurty i zjawiska w architekturze polskiej I ćwierci XVIII wieku (Hauptströmungen in der polnischen Architektur des ersten Viertels des 18. Jahrhunderts), in: Sztuka I połowy XVIII w. (Die Kunst der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts), Warszawa 1981; J. Kowalczyk: Sebastiano Serlio a sztuka polska (Sebastiano Serlio und die polnische Kunst), Warszawa 1973; T. Jakimowicz, Dwór murowany w Polsce w wieku XVI (Massive Gutshäuser in Polen im 16. Jahrhundert), Warszawa 1979; E. Kręglewska-Foksovicz, Barokowe rezydencje w Wielkopolsce (Barockresidenzen in Großpolen), Poznań 1982.

### *Inventare*

R. Aftanazy: Materiały do dziejów rezydencji (Quellen zur Geschichte der Residenzen) Bd. I, Th. 1-5, Warszawa 1986-1988.